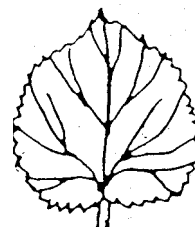


# Familienblatt

Genealogische Mitteilungen zur Geschichte der Familie Becker, Gerasymenko, Hurylenko und Niemes

1.Jg. / Nr. 1



25. November 2007

## In memoriam Lorenz Niemes 1924-1943



Lorenz Niemes wurde am 15. Januar 1924 in Ebertsheim als fünftes Kind von Leonhard und Salome Niemes geboren. Sein Zwillingbruder Willy verstarb fünf Jahre später bei einem häuslichen Unglücksfall.

Nach dem Besuch der achtjährigen Volksschule in Ebertsheim arbeitete Lorenz Niemes im Grünstadter Schamottfabrik Karl Fliesen.

Am 18. Oktober 1942 wurde er zum Wehrdienst einberufen. Die Grundausbildung erfolgte beim Infanterie-Ersatz-Bataillon 478 in Elbing (heute Elbląg) in Westpreußen.

Nach der Grundausbildung wurde er mit der 2. Kompanie des Marsch-Bataillons 304/1 an die Ostfront - genauer in die Südukraine - verlegt und am 11. März 1943 der 304. Infanterie-Division (7. Kompanie Grenadier-Regiment 575) der Heeresgruppe Süd (v. Manstein) zugeteilt.

Nach der Wiederaufstellung des Grenadier-Regiments 574 wurde er am 16. Juni 1943 der dortigen 5. Kompanie zugeteilt.

Die 304. Infanterie-Division hatte ihren Einsatzraum zwischen den Flüssen Donez und Mius,

wodurch Lorenz Niemes ab dem 17. Juli 1943 mitten in die sowjetische Sommeroffensive gegen die deutsche Heeresgruppe Süd geriet. Er überlebte noch die erste Miuschlacht (17. Juli - 2. August 1943). Bei der nachfolgenden zweiten Miuschlacht (18. August - 1. September 1943) starb Lorenz Niemes einen sinnlosen Tod am 28. August 1943 – genau zu dem Zeitpunkt durchbrach die Rote Armee vollständig die deutsche Miusfront und stieß nach Westen vor. Die im nazistischen Ton gehaltene Todesmeldung von Lorenz Niemes an seinen Vater Leonhard durch den Leutnant und stellv. Kompanieführer Riemer erfolgte erst am 3. Oktober 1943. Als Bestattungsort von Lorenz Niemes wird darin der „Heldenfriedhof von Malo Tschistjakowo am Mius“ angegeben.

## 64 Jahre später – Spurensuche nach einem Onkel

Am 25. Juli 2007 machte ich mich von der in der Südwestukraine gelegenen Industriestadt Mariupol am Asowschen Meer aus auf die Suche nach diesem „Heldenfriedhof von Malo Tschistjakowo am Mius“. Mein ortskundiger Fahrer war mein russischer Schwiegervater Anatoly, dessen Vater Iwan noch russischer Kriegsgefangener in Deutschland gewesen und erst wenige Tage zuvor verstorben war. An meiner Seite saß meine ukrainischstämmige Ehefrau Julia und mit Maximilian ein deutsch-ukrainischer Großneffe von Lorenz Niemes. Während der Fahrt dachte ich darüber nach, wie mein Onkel Lorenz 1943 die russischen Menschen an den Grenzflüssen Donez und Mius wohl empfunden hatte, die knapp 60 Jahre später seinen deutschen Neffen gastfreundlich und ohne jedes Vorurteil mit offenen Armen in die Familie aufgenommen haben. Dann fiel mir wieder ein, warum ich mich eigentlich auf seine Spurensuche begeben hatte. War nicht jene ältere Dame der Auslöser gewesen, die mich bei der Beerdigung meines letzten Onkels auf unsere Familienähnlichkeit angesprochen hatte und mir erzählte, das mein Opa Leonhard immer wieder gesagt hatte, dass er barfuss bis nach Russland laufen würde, wenn er damit seine beiden sinnlos geopfert Söhne heimholen könnte.

Was habe ich nach diesem Erlebnis unternommen? Über meine Mutter erhielt ich eine Kopie der Todesmeldung von Lorenz Niemes mit der Ortsangabe „Heldenfriedhof von Malo Tschistjakowo am Mius“. Eine Suchmeldung beim Volksbund deutscher Kriegsgräberfürsor-

ge ergab, dass Lorenz Niemes – dort im Gegensatz zu meinen anderen in der Sowjetunion gefallenen Onkeln Ludwig Niemes und Erich Becker – überhaupt nicht registriert war. Auch der „Heldenfriedhof von Malo Tschistjakowo am Mius“ war gänzlich unbekannt. Natürlich habe ich die fehlenden Daten sofort an den VdK übermittelt und zusätzlich über die „Deutschen Dienststelle“ in Berlin die kurze Militärzeit von Onkel Lorenz erforscht.

Dafür konnte ich relativ schnell ermitteln, dass „Malo Tschistjakowo“ seit 1964 Torez heißt – benannt nach dem in der Sowjetunion verstorbenen Generalsekretär der Kommunistischen Partei Frankreichs Maurice Thorez. Torez liegt im Donezbecken, hat heute 69 000 Einwohner, die im Kohlenbergbau sowie in der Baustoff- und Nahrungsmittelindustrie ihr Geld verdienen.

Da Torez nur 80 KM von Mariupol – dem Geburtsort meiner Frau – entfernt ist und es von dort nur noch 20 KM bis zum heutigen Grenzfluss (zwischen der Ukraine und Russland) Mius ist, war es ein leichtes meinen Schwiegervater zu einer Besichtigungsfahrt zu gewinnen. Auch die militärische Situation am 28. August 1943 war leicht zu ermitteln, erweckte in mir jedoch wenig Hoffnung tatsächlich eine Spur des Grabes meines Onkels zu entdecken, da die Wehrmacht an diesem Tag fluchtartig die Miusfront geräumt hatte - eigentlich sogar von der Roten Armee überrollt worden war.

Das Donezbecken rund um Torez ist eine steppenartige, weite, nahezu baumlose Landschaft – überragt von einem riesigen sowjetischen Ehrenmal an der Stelle an der sich 1943 die Wehrmacht verschanzt hatte. Es ist unser erster Haltepunkt - ein beklemmendes Gefühl vor Ort die Namen hunderter gefallener sowjetischer Soldaten zu lesen, die damals an dieser Stelle gefallen sind - insgesamt sind im II. Weltkrieg 26 000 000 (!) Sowjetbürger gestorben, weshalb man verstehen muss, dass es dort nur wenige deutsche Erinnerungsstätten für deutsche Soldaten gibt – am Mius keines.



**Nur ein Ausschnitt des sowjetische Ehrenmal zur Erinnerung an die Miusschlacht (Juli - September 1943)**

Weiter geht es nach Torez oder Malo Tschistjakowo wie Onkel Lorenz es gekannt haben

dürfte. Falls er hier überhaupt begraben wurde, dann kann dies – mitten im fluchtartigen deutschen Rückzug – nur sehr improvisiert geschehen sein, weshalb wir im Gegensatz von Ludwig Niemes oder Erich Becker auch kein Foto seines Grabes besitzen. Die Stadt war offensichtlich im II. Weltkrieg total zerstört worden – man sieht kein einziges altes Gebäude, wenige sowjetische Ehrenmäler, ein orthodoxer russischer Friedhof am Stadtrand – die russischen Grabmäler werden im Gegensatz zu deutschen Friedhöfen nie weggeräumt - aber keinerlei Hinweis auf einen deutschen Soldatenfriedhof – den „Heldenfriedhof von Malo Tschistjakowo am Mius“ gibt es nicht mehr – vielleicht war er auch nur eine Propagandalüge des Leutnants Riemer.



**Malo Tschistjakowo 2007**

Aber wir geben die Hoffnung noch nicht auf – schließlich hieß es „Heldenfriedhof von Malo Tschistjakowo **am Mius**“. Zum Mius sind es noch zwanzig Kilometer – plötzlich wird die Landschaft wieder grün – nahezu idyllisch. Im Mius – ein ruhig vor sich hin fließender Fluss, den noch niemand in ein Bett gezwungen hat – baden junge Russen. Auf dem Lenin-Denkmal am anderen Ufer liegen frische Blumen – aber auch hier keine Spur von einem deutschen Soldatenfriedhof. Die Sonne brennt heiß – wie wohl im August 1943. Wir fahren zum Flussufer, nehmen ein wenig von der schwarzen ukrainischen Erde mit, in der hier irgendwo auch Lorenz Niemes ruhen muss, um sie mit ins Familiengrab nach Ebertsheim zu nehmen.



**Ein Großneffe von Lorenz Niemes am Fluss Mius 2007**

#### **Impressum**

Das Familienblatt wird unregelmäßig hrsg von Dr. Klaus J. Becker, Riedweg 4, 67278 Bockenheim, Telefon: 06359/947070 / Fax: 06359/949898 / E-Mail: [Klaus-J-Becker@t-online.de](mailto:Klaus-J-Becker@t-online.de) / Internet: [www.Klaus-J-Becker.de](http://www.Klaus-J-Becker.de)